

Blatt 113, Mittelberg

Bericht 1975 über stratigraphische Untersuchungen in der Gosau südlich des Hohen Lichtes (Allgäuer Hauptkamm) auf Blatt 113, Mittelberg *)

Von RUDOLF OBERHAUSER und FRANZ STOJASPAL

Im Rahmen des IGCP-Programms „Mid-Cretaceous-Events“ wurde eine nordvergente Gosau-Syncline oberhalb der Oberen Hochalpe nördlich des Hohen Lichtes (Allgäuer Hauptkamm) auf ca. 2150 m stratigraphisch-paläontologisch untersucht (vgl. O. AMPFERER: Geologische Karte der Ledtaler Alpen 1 : 25.000: Arlberg-Gebiet). Von Süden nach Norden ergab sich vereinfacht folgendes Profil auf Lias? nach N überkippt: ca. 15 m Basiskonglomerat dann wenig löchriger Fossilgrus-Sandstein (Schwermineral-Analyse 6164). Im Synklinalkern ca. 80 m graue Mergel mit Lagen von biogenem Schutt, darunter Korallen und die Schnecke *Cerithiopsis* sp. (det. STOJASPAL). Eine Schlammprobe etwa in der Mitte der Syncline erbrachte *Marginulina gosae* (REUSS) und *Palmula*, was eine Flachwasser-Fazies von Coniac-Santon-Alter vermuten läßt. Gegen Norden liegen in den Mergeln rötlich-braun anwitternde Fossilgrus-Sandsteine mit Einzelkorallen und mit Kartoffel-förmigen Auswitterungslöchern. Es folgen etwas mächtigere feinkörnige Sandsteine (Schwermineralanalyse 6166) und etwa 30 m Basiskonglomerat mit kalkalpinen Trias- und Jurakomponenten, abwärts in grobe Brekzien übergehend. Frau WOLETZ fand in beiden Proben an durchsichtigen Schwermineralien nur einige Chromit-Körner. Damit ist für dieses nordwestlichste Gosau-Vorkommen das für diese Ablagerungen typische Schwermineral-Regime wiederum bestätigt!

Blatt 124, Saalfelden

Siehe Bericht zu Blatt 125, Bischofshofen von JOSEF M. SCHRAMM.

Blatt 125, Bischofshofen

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen in der Grauwackenzone und im Permoskyth der Nördlichen Kalkalpen auf den Blättern 124, Saalfelden und 125, Bischofshofen

Von JOSEF M. SCHRAMM (auswärtiger Mitarbeiter)

In den Sommermonaten 1975 wurde vom Berichtersteller mit der Aufnahme des Bereiches zwischen Zeller Furche und etwa der Linie Lungötz—Wagrain begonnen. Übersichts- und Vergleichsbegehungen waren auf Grund bereits vorhandener Aufnahmen zwischen Zeller Furche und Dientener Tal (BAUER, 1962; HEISSEL, 1938—62; LOACKER, 1962; SCHRAMM, 1974), südlich des Hochkönigs (GABL, 1964; HEISSEL), sowie südlich des Tennengebirges (GRUBINGER, 1952; ROSSNER, 1971) möglich.

Karbonatfreie, phyllitische Anteile des Wildschönauer Schiefer-Komplexes beherrschen den Gesteinsbestand der hiesigen Grauwackenzone, haben jedoch — verglichen mit den wesentlich genauer untersuchten Karbonat- sowie Eruptivgesteinen bzw. deren Derivaten — bisher kaum Beachtung gefunden. Daher wurde an Hand mehrerer Profile am Nord- und Südrand der Grauwackenzone u. a. versucht, die Variation dieser weitverbreiteten Phyllite zu erfassen. Dabei zeigten sich bei allen Phylliten der Grauwackenzone zwei gemeinsame Merkmale, nämlich:

*) Die Untersuchungen wurden mit Förderung des IGCP-Programmes durchgeführt.

Epizonal metamorphe Überprägung *) (ließ sich u. a. aus dem Auftreten der Minerale Paragonit, Pyrophyllit, Chloritoid und Stilpnomelan ableiten), und

starke tektonische Beanspruchung (zeigte sich in fast allen Dünnschliffen durch ein welliges bis intensiv gefälteles s sowie einer bis drei (!) Transversalschieferungen).

Entlang des Güterweges „Iglbachgraben“ beginnt etwa 1 km SSE Hütttau (Fritztal) ein rund 1,5 km aufgeschlossenes zusammenhängendes Profil mit dunkelgrauen Serizitphylliten und -quarziten (Streichen E-W/20 N). Der Mineralbestand umfaßt Quarz, Kalihellglimmer (meist Muscovit, vereinzelt zusätzlich Phengit, alles 2 M-Polytypen), Chlorit (überwiegend Pycnochlorit), weiters etwas Kalifeldspat, Plagioklas (Albit), graphitische Substanz und vereinzelt Hämatit. Die Verteilung der Hauptkomponenten schwankt nur gering. Etwa 300 m N Talstation Materialseilbahn Astegg beginnen die (bis hierher nur untergeordnet feldspatführenden) Serizitphyllite in Chlorit-Serizitphyllite und schließlich in eine dunkelgraugrüne feinkörnige Metaarkose überzugehen. Dieser morphologisch hervortretende Gesteinszug streicht vom Salzachtal nördlich des Breitspitz zum Schroffkoppen und quert W Leiten — rund 40° S fallend — den Iglbachgraben. Bemerkenswert an diesem Gestein ist eine etwa 20 m mächtige Partie, die durch Bänderung (verursacht durch alternierende Chlorit-Serizit- und Plagioklas-Quarz-Lagen) sowie durch ein gehäuftes Auftreten von Magnetit charakterisiert wird. Unmittelbar W Talstation Materialseilbahn Astegg stehen schließlich graugrüne, grobkörnige, z. T. Calcit-führende Metaarkosen an. Diese u. d. M. sowohl sedimentäre als auch vulkanogene Merkmale aufweisenden Gesteine könnten eventuell auch als „Keratophyrmaterialschiefer“ bezeichnet werden (aus Quarzkeratophyr durch Umlagerung und Metamorphose entstanden; freundlicher mündlicher Hinweis von Prof. Dr. G. FRASL). 20 m südwestlich davon unterbrechen Hangschutt und Talalluvionen des sich verbreiternden Tales den Aufschluß.

Ein weiteres Profil wurde im Bereich Götschenkapelle (1 km SSW Bischofshofen) entlang der nach Mühlbach am Hochkönig führenden Straße aufgenommen. Das Interesse richtete sich hier vor allem auf die als „Porphyroidschiefer“ bezeichneten Gesteine, welche 350 m S Kote 565 aufgeschlossen sind. In dunkelgrauen Serizitphylliten treten s-parallel gelbgrüne, stark verschieferte Partien auf, welche — zwar leicht auskartierbar — lateral selten weiter als 500 m zu verfolgen sind. Nur auf Grund der lithologischen Ähnlichkeit mit nachweisbaren Porphyroidschiefern weiter südlich gelegener Gebiete (Schwalbenwand, vgl. BAUER & LOACKER & MOSTLER, 1971) auch bei den hier vorliegenden Gesteinen saure Vulkanite oder deren Abkömmlinge als Edukte anzunehmen, wäre wohl sehr gewagt, zumal der Mineralbestand nur Quarz (keinerlei Korrosionserscheinungen, keine undulöse Auslöschung), \pm Chlorit, Muscovit und Paragonit umfaßt. Paragonit ist fallweise mit bis zu 60% an der Zusammensetzung des Gesamtgesteins beteiligt, Feldspäte fehlen. Gesteinspartien derselben Ausbildung (Paragonitphyllite) wurden auch im Bereich Alm—Hintertal—Dienten angetroffen, und zwar südlich des Primbachkogels, am Sonnberg NE Loibl, am Steig vom W. H. Jufen-Alm zum Natrunberg bei 1160 m, am Güterweg von Hintermoos zur Schrammbachalm bei 1200 m, unmittelbar nördlich der Sommereralm und 50 m SW Pureckalm.

Weitere Aufnahmen wurden im Bereich Schwarzach—St. Veit—Urpaß—Putzengraben durchgeführt. 200 m NW Kirche Schwarzach stehen entlang der Straße nach Urpaß dunkelgraue Kalkphyllite (310/50 N) mit geringmächtigen Einschaltungen von grauen Serizitquarziten an. Diese Folge kann etwa 2 km (im Streichen) bis zur Abzweigung

*) Der in den Werfener Schichten festgestellte praktisch gleiche Metamorphosegrad läßt darauf schließen, daß die in bezug auf die letzte Durchbewegung postkinematisch gesproßten Minerale der Grauwackenzone einem alpinen Metamorphosegeschehen zuzuordnen sind!

zum Schloß Schernberg beobachtet werden, vereinzelt treten auch hellgrau-weiß-gebänderte feinkörnige Marmorlagen (s-parallel) auf.

Schließlich wurden Phyllite des Wildschönauer Schiefer-Komplexes entlang des Karrenweges von Rain nach Seiten (NNW Urpaß) studiert. Zumeist liegen dunkel- bis hellgraue feldspatführende Serizitphyllite und -quarzite vor, die sich von denen des Iglbachgrabens hauptsächlich durch ihre stärkere Graphitführung unterscheiden. Weiters ist hier — allerdings nur röntgenographisch bestimmbar — ein durchwegs höherer Al-Gehalt in den Chloriten feststellbar, die somit in das Rhipidolit-Feld (HEY, 1954) fallen. Etwa 400 m NW Rain findet sich ein graugrünes feinkörniges Gestein, welches in der Hauptsache aus Plagioklas und Chlorit, sowie untergeordnet aus Quarz und Calcit besteht. Der Berichterstatter begnügt sich vorläufig mit der allgemein gehaltenen Arbeitsbezeichnung „Metabasit“ (vgl. FIALA, 1974). Auf Grund der vor allem u. d. M. festgestellten Übereinstimmung der Metabasite der Bündnerschieferserie (von Prof. Dr. G. FRASL aus dessen Arbeitsmaterial freundlicherweise zum Vergleich zur Verfügung gestellt) mit den hier vorliegenden Gesteinen könnte es sich eventuell um Spilite handeln. Da Liegendes und Hangendes nicht aufgeschlossen sind, muß einstweilen offen bleiben, welche Mächtigkeit diese Metabasite erreichen, ob eine s-parallele Einlagerung in den Phylliten vorliegt, sowie ob mit diesen Übergänge oder scharfe Grenzen vorliegen. Von der Brücke (300 m ESE Kote 1236) bis zum Gehöft Seiten sind wieder — häufig von Hangschuttarealen unterbrochen — dunkel- bis hellgraue Serizitphyllite und -quarzite mit wechselnden Graphitgehalten aufgeschlossen. Diese Phyllite weisen geringe Feldspatanteile auf, ausgenommen einige geringmächtige s-parallele Lagen, in denen neben Muscovit und/oder Phengit auch Paragonit auftritt. Im Gegensatz zu den weiter oben beschriebenen Paragonitphylliten (z. B. E Götschenkapelle) heben sich hier die paragonitführenden Phyllite nicht von den anderen Gesteinen ab.

Auf Grund der vulkanogenen Begleitgesteine wird die ungefähre stratigraphische Einordnung der bisher untersuchten Phyllit-Anteile innerhalb des Wildschönauer Schiefer-Komplexes zwar angedeutet (entsprechend der von MOSTLER, 1968, für den Westabschnitt der Grauwackenzone erarbeiteten Gliederung in Tiefere und Höhere Wildschönauer Schiefer), jedoch müssen weitere von der Zeller Furche nach E hin gerichtete Aufnahmen erst zeigen, ob sowohl primär der Stoffbestand als auch die Tektonik hier eine Gliederung des Wildschönauer Schiefer-Komplexes erlauben.

Blatt 127, Schladming

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im kristallinen Grundgebirge auf Blatt 127, Schladming (Schladminger Tauern)

VON ALOIS MATURA

Im Sommer 1975 habe ich mit der geologischen Aufnahme auf Blatt Schladming begonnen. Mein Aufnahmsgebiet erstreckt sich südlich der Enns und hat Anteil an den Ennstaler Phylliten, dem Schladminger Kristallin und den Radstädter Quarzphylliten. Es wurden vorwiegend gut aufgeschlossene Profile begangen, zahlreiche Proben genommen und im Eiskar (NW Zwerfenberg) mit der flächenmäßigen Kartierung begonnen. Leider war der Großteil der Proben zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes noch nicht präpariert, so daß sich dieser Bericht vorwiegend auf die Geländebeobachtungen stützen muß.

Bekanntlich ist der Raum in und südlich von Schladming reich an Zeugnissen alter berg- und hüttenmännischer Tätigkeiten. Die zahlreichen, verstreuten Grubenfelder sind zwar größtenteils verfallen, doch existieren hervorragende Beschreibungen der Lager-